Gesellschaft für christlich - jüdische Zusammenarbeit Niedersachsen - Ost e.V.

Sonderbeilage zum Rundbrief 4 / 2026

Dietrich Bonhoeffer und die Juden

Von JUTTA KOSLOWSKI

I. Einführung

Von *Dietrich Bonhoeffer* stammt das bekannte Zitat: »Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.«[1] Bonhoeffer hat es in kritischer Abgrenzung zur hochkirchlichen liturgischen Bewegung in der evangelischen Kirche gebraucht, wie sie z.B. bei den ›Berneuchenern‹ praktiziert worden ist. Dieser Bewegung stand u.a. Dietrichs spätere Verlobte Maria von Wedemeyer mit ihrer Familie nahe. Auch Dietrich hatte viel übrig für Gesang und Liturgie, für Gebet und Spiritualität – deshalb *darf* man seiner Überzeugung nach (gregorianisch und auf andere Weisen) singen. Aber eben nur *auch*. Die andere Seite, nämlich das politische Engagement, gehört für ihn unabdingbar zum christlichen Glauben dazu. Ja, sie gehört nicht nur dazu, sondern hat einen gewissen Vorrang: Das Schreien für die Juden (und für die jeweils Entrechteten in der Gesellschaft) kommt *zuerst*. Und Schreien ist *lauter* als Singen.

[1] Dieses Zitat ist nur mündlich überliefert und u.a. von Eberhard Bethge bezeugt; vgl. BETHGE, EBERHARD: Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie, Gütersloh ^{9}2005 [Erstveröffentlichung 1967], S. 506 [im Folgenden abgekürzt DBB].

›Kampf und Kontemplation‹[2] – so hat Frère *Roger Schutz* dieses Verständnis des Glaubens einmal genannt, und auch für ihn (der ein Zeitgenosse Dietrich Bonhoeffers war) gehörten beide Seiten zusammen: Während sich Roger Schutz in dem winzigen Bergdorf Taizé im französischen Burgund verborgen hielt, versteckte er Flüchtlinge und verhalf ihnen zum Überleben.[3] Nur Wenigen ist es gegeben, diese scheinbar entgegengesetzten Seiten zusammenzuhalten; die meisten Menschen sind entweder fromm (aber nicht politisch) oder politisch (aber nicht fromm). Dietrich Bonhoeffer hat beides vermocht, denn er hatte einen weiten inneren Horizont. Und ein ausgeprägtes Sache aller, die verlassen sind« (Spr 31, 8)[4] – diesen Vers hat sich Bonhoeffer in seiner Bibel unterstrichen,[5] und er hat ihn mehrfach zitiert.[6] Noch einen anderen Bibelvers hatte Dietrich Bonhoeffer in seiner Luther-Bibel (ein Erbstück seines im Ersten Weltkriegs getöteten Bruders Walter) markiert: »Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Land« (Ps 74, 8). Daneben hatte er das Datum notiert »9. 11. 1938« – das Datum der Reichspogromnacht). Auf diese Weise deutete Bonhoeffer das Zeitgeschehen im Licht der Bibel. Darin war er einem weiteren Zeitgenossen ähnlich: *Karl Barth*, seinem theologischen Weggefährten und Mitstreiter in der Bekennenden Kirche und beim Engagement für die Barmer Theologische Erklärung. Karl Barth hat mehrfach gesagt, man solle stets ›die Zeitung in der einen und die Bibel in der anderen Hand halten‹.[7]

---

2 SCHUTZ, ROGER: Kampf und Kontemplation, Taizé 1973 [1974 Neuauflage mit dem Untertitel: Auf der Suche nach Gemeinschaft mit allen, 1975 Neuauflage mit dem Untertitel: Tagebuchseiten 1970–1972].

3 Vgl. SPINK, KATHRYN: Frère Roger. Gründer von Taizé. Leben für die Versöhnung, Freiburg ^{2}1987, S. 53–72.

4 Bibelstellen sind hier und im Folgenden nach der Luther-Übersetzung angegeben, wenn nichts anderes vermerkt ist.

5 Vgl. DBW 4, S. 253, Anm. 41.

6 Vgl. DBW 4, S. 253 und DBW 13, S. 204 f., wo Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an seinen Freund Erwin Sutz vom 11. September 1934 schreibt: »Es muß auch endlich mit der theologisch begründeten Zurückhaltung gegenüber dem Tun des Staates gebrochen werden – es ist ja doch alles nur Angst. ›Tu den Mund auf für die Stummen‹ Spr. 31,8 – wer weiß denn das heute noch in der Kirche, daß dies die mindeste Forderung der Bibel in solchen Zeiten ist?«.

7 Vgl. z.B. Barth in Retirement, Time Magazine, 31. Mai 1963, S. 58–60: »Barth recalls that 40 years ago he advised young theologians to ›take your Bible, and take your newspaper, and read both. But interpret newspapers from your Bible.« (Ebd., S. 60).

Das Wichtigste an Dietrich Bonhoeffer aber ist dies: Er hatte nicht nur eine richtige Erkenntnis (»Tu deinen Mund auf für die Stummen«), sondern er hat diese Erkenntnis *gelebt*, d.h. in die Tat umgesetzt. Darin folgte er Jesus nach,[8] der am Ende der Bergpredigt klargestellt hat: »Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.« (Mt 7, 21)[9] Es ist kein Zufall, dass gerade die *Bergpredigt* für Dietrich Bonhoeffer im Lauf seines Lebens zur entscheidenden Richtschnur geworden ist.

Ich bin überzeugt: Nicht vor allem wegen seiner theologischen Schriften ist Dietrich Bonhoeffer noch heute, 80 Jahre nach seinem Tod, für viele Menschen nach wie vor maßgeblich – denn Manches in diesen Schriften mutet aus heutiger Sicht konservativ und schwer nachvollziehbar an, etwa Bonhoeffers ausgeprägte Konzentration auf Christologie und Ekklesiologie. Was Bonhoeffer zum Vorbild macht, ist seine *Glaubwürdigkeit* und die Tatsache, dass er für seine Überzeugungen mit dem Leben bezahlt hat. Er musste den höchsten Preis entrichten und ist zum Martyrer geworden. Nach einer engen Auslegung dieses Begriffs lässt er sich nur auf diejenigen anwenden, die um ihres *christlichen* Glaubens willen getötet wurden. Nach einer weiten Auslegung jedoch gehören alle Menschen dazu, die für ihre Glaubensüberzeugungen einstehen, koste es was es wolle. Ihrer Stimme wird Gehör geschenkt, weil sie authentisch ist.

So geht es beim Thema ›Dietrich Bonhoeffer und die Juden‹ nicht in erster Linie darum: Was hat er über sie geschrieben?, sondern: Was hat er für sie getan? Dietrich Bonhoeffer hat Juden gerettet vor der Deportation durch die Nationalsozialisten und ihrem wahrscheinlichen Tod. Insgesamt vierzehn Personen hat er gemeinsam mit seinem Schwager Hans von Dohnanyi und anderen Helfern über die Schweizer Grenze in Sicherheit gebracht. Der konspirative Deckname für diese Unternehmung war ›U7‹ (Abkürzung für ›Unternehmen 7‹), weil es zunächst sieben Menschen waren, denen auf diese Weise geholfen worden ist; ihre Zahl hat sich wegen der großen Not dann im Lauf der Zeit verdoppelt. Als erste hatte sich Charlotte Friedenthal (1892–1973) an Dietrich Bonhoeffer gewendet. Sie war jüdischer Herkunft

---

8 Vgl. BONHOEFFER, DIETRICH: Nachfolge. Hg. KUSKE, MARTIN/TÖDT, ILSE (Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 4), Gütersloh 2015.

9 Elberfelder Übersetzung.

und (wie manche, aber nicht alle der Geretteten) evangelisch getauft; als Mitglied der Bekennenden Kirche war sie der nationalsozialistischen Rassenideologie entsprechend ebenso von Verfolgung betroffen wie ihre jüdischen Glaubensgeschwister. Um sie und die anderen unter falschem Vorwand in die Schweiz zu bringen, waren Devisen notwendig, und sie konnten in der damaligen Situation nur auf illegalem Weg beschafft werden. Im Zusammenhang damit kam es zu buchhalterischen Unstimmigkeiten bei der militärischen Abwehr (wo Dietrich Bonhoeffer damals als Doppelagent tätig war) – sie fielen einem übereifrigen Beamten auf und wurden von ihm angezeigt. Dietrich Bonhoeffer, sein Schwager Hans von Dohnanyi und seine Schwester Christine von Dohnanyi wurden deshalb am 5. April 1943 verhaftet. Christine kam nach dreieinhalb Wochen frei und konnte sich Zuhause wieder um ihre drei Kinder kümmern – Dietrich und Hans haben das Gefängnis nie mehr verlassen und wurden schließlich beide am 9. April 1945 hingerichtet (am gleichen Tag, aber an unterschiedlichen Orten: Dietrich wurde im KZ Flossenbürg erhängt, Hans im KZ Sachsenhausen). Ihre Verhaftung und ihr Tod war eine unmittelbare Folge der Rettungsaktion für verfolgte Juden; dass Hans und Dietrich außerdem überzeugte Gegner des Regimes waren, stellte sich erst später heraus (im Zusammenhang mit einer Verfolgungswelle nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944).

Es gab noch einen anderen Juden (nach nationalsozialistischem Verständnis), dem Dietrich zur Flucht in die Schweiz verhalf, um ihn zu retten: sein Schwager Gerhard (›Gert‹) Leibholz, der Mann von Dietrichs Zwillingsschwester Sabine. Auch Gerhard war jüdischer Abstammung und in der evangelischen Kirche getauft; auch er war existenziell bedroht. Kurz vor der Reichspogromnacht entschlossen sich Sabine und Gert zur Flucht und gingen gemeinsam mit ihren beiden Töchtern über die Schweiz nach Oxford; Dietrich und sein Freund Eberhard Bethge haben sie in ihrem Auto bis zur Schweizer Grenze gebracht. In England hat Familie Leibholz die Jahre des Nazi-Diktatur im Exil überlebt (während insgesamt vier Söhne und Schwiegersöhne der Familie Bonhoeffer durch das Hitler-Regime ermordet worden sind). Gerhard Leibholz, Professor der Rechtswissenschaft, ist 1947 nach Deutschland zurückgekehrt und Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe geworden. Die Eltern, Karl und Paula Bonhoeffer, hatten ihrer Tochter Sabine übrigens von der Heirat mit Gerhard abgeraten; vielleicht hatten sie etwas von den Schwierigkeiten vorausgeahnt, die eine Beziehung über die Grenzen religiöser und

kultureller Herkunft hinweg mit sich bringen kann. Die jüngere Schwester Susanne berichtet darüber in ihren Lebenserinnerungen:

»Man war bei uns ausgesprochen philosemitisch; wir hatten viele jüdische Freunde und jüdische Bekannte in unserer Wohngegend. Wir mochten auch Gert auf Anhieb sehr gern. Ein ungewöhnlich kluger Kopf, dabei rührend kindlichen Gemüts. […] Gert war zwei Meter lang und wurde durch unsere gräfliche (antisemitische, aber ahnungslose) Verwandtschaft bei uns eingeführt. Meine Eltern waren aber doch, als sie den Ernst der Bindung erkannten, beunruhigt. Sie hätten ihrer Tochter gerne sich eventuell ergebende Komplikationen erspart. Aber Sabine liebte, und Sabine war in ihrer sanften Gewalt unwiderstehlich. Es wurde ihr abgeraten – wie uns allen immer abgeraten worden ist, nicht direkt, sondern im Allgemeinen und Speziellen, sich so früh zu binden. ›Vor dem 25. Geburtstag kommt eine Ehe überhaupt nicht infrage‹, sagte mein Vater immer wieder, aber erfolglos. Sabine fasste es gar nicht, wie man etwas dagegen haben könne, einen Juden zu heiraten. Schwierig könne ja jede Ehe werden. Und die entrüstete Verwandtschaft, Onkel und Tanten, konnten ihr gestohlen bleiben. Ich schlief damals mit ihr in einem Zimmer, doch ans Einschlafen war abends oft wegen der vielen langen Gespräche nicht zu denken.«[10]

Sabine blieb damals unbeirrt: »Und wenn die Eltern es nicht erlauben, bekomme ich einfach ein Kind von ihm«,[11] soll sie trotzig und selbstbewusst verkündet haben.

In der Villen-Kolonie im Berliner Grunewald, wo Familie Bonhoeffer seit 1916 lebte, wohnten viele Professoren, Juristen und Ärzte. Seitdem Juden in Deutschland bürgerliche Freiheiten zugestanden wurden, stieg ein überproportional großer Anteil von ihnen in gehobene Berufe auf; deshalb gab es unter den Nachbarn im Grunewald auch viele Juden. Einige von ihnen hatten sich taufen lassen und gehörten der evangelischen Kirche an. Trotzdem finden sich im weitläufigen Freundeskreis der Familie Bonhoeffer kaum Juden (und die wenigen waren evangelisch getauft) – der

---

[10] KOSLOWSKI, JUTTA (Hg.): Aus dem Leben der Familie Bonhoeffer. Die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffers jüngster Schwester Susanne Dreß. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Jutta Koslowski, Gütersloh 2018, S. 41 [im Folgenden abgekürzt ADL].

[11] ADL, S. 42.

Schwiegersohn Gerhard Leibholz war hier eine Ausnahme. Eine weitere Ausnahme: Die jüngste Tochter Susanne hatte eine gute Freundin, Anneliese Schnurmann, die jüdischer Herkunft und nicht getauft war.[12] Anneliese war sozial engagiert und eröffnete im Berliner Stadtteil Charlottenburg eine ›Jugendstube‹, die sie aus eigenen Mitteln finanzierte – ein Projekt, an dem sich neben Susanne auch Dietrich und sein älterer Bruder Klaus beteiligten.[13] Doch im Allgemeinen gehörten Juden und Christen unterschiedlichen Lebenswelten an, und man blieb unter sich (das galt auch für Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken, die in der damaligen Zeit kaum über höfliche Kontakte hinausgingen und zu echten Freundschaften wurden).

Dietrich Bonhoeffer war – ebenso wie seine gesamte Familie – von Anfang an gegen Hitler eingestellt. Bereits in den zwanziger Jahren hatte man dort das Erstarken des Nationalsozialismus aufmerksam und mit Sorge betrachtet. Am Abend der sogenannten ›Machtergreifung‹, am 30. Januar 1933, traf man sich im Wohnzimmer der Eltern Bonhoeffer, um über die politische Lage zu beraten, und Rüdiger Schleicher (der Ehemann von Dietrichs ältester Schwester Ursula) sagte sogleich voraus: »Das bedeutet Krieg!«[14] Dietrich Bonhoeffer handelte schnell und entschlossen – dies unterscheidet ihn von vielen Zeitgenossen, die sich zunächst abwartend verhielten und erst Jahre später in die Opposition gingen. Gemeinsam mit Martin Niemöller engagierte sich Bonhoeffer für die Entstehung der ›Bekennenden Kirche‹, die Widerstandsbewegung innerhalb der evangelischen Kirche. Doch der Bekennenden Kirche ging es nicht um Solidarität mit den verfolgten Juden, sondern um die Rechte der Kirche gegenüber einem diktatorischen Regime. Das war für Bonhoeffer zu wenig; seine Forderungen waren radikaler. Bonhoeffer erkannte schnell, dass er eine Minderheitsmeinung vertrat, die innerhalb der Bekennenden Kirche keine Zustimmung fand. Um die sich formierende Widerstandsbewegung nicht zu spalten, verließ er im Oktober 1933 Deutschland und arbeitete bis 1935 als Auslandspfarrer für die deutsche evangelische Gemeinde in London. Doch auch von dort aus hat sich Bonhoeffer aktiv am Kirchenkampf beteiligt, und so kehrte er schließlich nach Deutschland zurück, um für die Bekennende Kirche die Ausbildung von Vikaren am

---

12 Vgl. ADL, S. 215. Vgl. auch ADL, S. 566.
13 Vgl. ADL, S. 288.
14 DBB, S. 305.

Predigerseminar in Finkenwalde zu übernehmen. Auch in dieser Zeit hatte Bonhoeffer mit getauften Juden zu tun, hat sie unterstützt und sich mit manchen von ihnen angefreundet – vor allem Franz Hildebrandt, der jüdischer Herkunft war. Im Juni 1933 wurde Hildebrandt in Berlin ordiniert, legte jedoch bereits im September 1933 sein Pfarramt aus Protest gegen die Einführung des Arierparagraphen in der Kirche nieder und verbrachte anschließend mehrere Monate bei Dietrich in London, bevor er nach Berlin zurückkehrte, wo er sich gemeinsam mit Martin Niemöller im ›Pfarrer-Notbund‹ für Pfarrer engagierte, die vom Arier-Paragraph betroffen waren.

Was schriftliche, programmatische Äußerungen zum Thema ›Dietrich Bonhoeffer und die Juden‹ betrifft, gibt es nur sehr wenig Material. Eine Durchsicht der 17-bändigen Gesamtausgabe ›Dietrich Bonhoeffer Werke‹ zeigt: Dieses Thema hat Bonhoeffer nur am Rande beschäftigt; seine Schwerpunkte lagen anderswo: Christologie und Ekklesiologie waren die Themen, die ihn zeitlebens beschäftigt haben. Dabei war er vor allem von der Theologie Martin Luthers geprägt, aber auch von derjenigen des reformierten Systematikers Kark Barth. Es gibt nur zwei Texte, in denen sich Dierich Bonhoeffer mit dem Thema Judentum ausdrücklich beschäftigt – beide stammen aus dem Jahr 1933, und beide haben mit den Konflikten um die Einführung des Arienparagraphen in die Kirche zu tun. Bei dem ersten Text handelt es sich um einen Aufsatz unter dem Titel ›Die Kirche vor der Judenfrage‹,[15] der am 15. April 1933 abgeschlossen wurde und in der Zeitschrift ›Der Vormarsch‹ erschienen ist.[16] Der zweite Text ist ein Thesen-Papier mit dem Titel ›Der Arier-Paragraph in der Kirche‹,[17] das Bonhoeffer Ende August als Diskussionsgrundlage für die Arbeitsgruppe ›Evangelium und Kirche‹ die Altpreußischen Generalsynode verfasst hat (die sogenannte ›Braune Synode‹, die vom 5. bis 6. September 1933 in Berlin tagte); die Thesen wurden den Gemeinden und Synodalen vorab zugestellt.[18] Diese beiden Texte sollen in Folgenden ausführlicher vorgestellt werden.

---

15 DBW 12, S. 349–359.

16 BONHOEFFER, DIETRICH: Die Kirche vor der Judenfrage. In: Der Vormarsch, Jg. 3, Ht. 6 (Juni) 1933, S. 171–176.

17 DBW 12, S. 408–416.

18 Vgl. DBB, S. 357–365.

II. ›Die Kirche vor der Judenfrage‹

Der Ausdruck ›Judenfrage‹, der hier im Titel steht, ist problematisch – diese Formulierung wird von Bonhoeffer aus dem damals gängigen Diskurs übernommen und hier nicht näher präzisiert: Warum stellt sich diese Frage überhaupt? Wer stellt diese Frage und warum? Und wie lautet diese Frage? Stattdessen schreibt Bonhoeffer einleitend: »Ohne Zweifel ist eines der geschichtlichen Probleme, mit denen unser Staat fertig werden muß, die Judenfrage, und ohne Zweifel ist der Staat berechtigt, hier neue Wege zu gehen.«[19]

Der Text beginnt mit zwei positiven (judenfreundlichen) Zitaten aus Luthers Schriften (sie wurden möglicherweise erst nachträglich vom Schriftleiter des ›Vormarsch‹ hinzugefügt[20]). Danach benennt Bonhoeffer seine doppelte Fragestellung: 1. Wie beurteilt die Kirche das staatliche Handeln gegen die Juden? 2. Wie steht die Kirche zu den getauften Juden?[21] Um die erste Frage zu beantworten, aktualisiert Bonhoeffer Luthers Zwei-Reiche Lehre. Er argumentiert, dass die Kirche Übergriffen des Staates entgegentreten müsse – auch, um den Staat vor sich selbst zu schützen:

»Der Staat, der die christliche Verkündigung gefährdet, verneint sich selbst. Das bedeutet eine dreifache Möglichkeit kirchlichen Handelns dem Staat gegenüber: *erstens* […] die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d.h. die Verantwortlichmachung des Staates. *Zweitens* der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören. ›Tut Gures an jedermann.‹ In beiden Verhaltungsweisen dient die Kirche dem freien Staat in ihrer freien Weise, und in Zeiten der Rechtswandlung darf die Kirche sich diesen beiden Aufgaben keinesfalls entziehen. Die *dritte* Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Solches Handeln wäre unmittelbar politisches Handeln der Kirche«.[22]

---

19 DBW 12, S. 351.
20 Vgl. DBW 12, S. 349, Anm. 1.
21 Vgl. DBW 12, S. 350.
22 DBW 12, S. 353.

Dies ist der ursprüngliche Ort und Kontext von Dietrich Bonhoeffers berühmter Forderung, *›dem Rad in die Speichen zu fallen‹*. Für ihn ist es eine von drei grundsätzlich gegebenen Möglichkeiten kirchlichen Handels im Fall von staatlichen Übergriffen. Die ersten beiden dieser Möglichkeiten werden von Bonhoeffer vorbehaltlos bejaht; die dritte wäre von einem ›evangelischen Konzil‹ zu entscheiden (dessen Einberufung Bonhoeffer vergeblich angestrebt hat).

Bei Bonhoeffers Ausführungen fällt auf, dass sie manche Formulierungen bzw. Überzeugungen enthalten, die aus heutiger Sicht fragwürdig sind. Im christlich-jüdischen Dialog seit der Shoah[23] wurden hier neue Erkenntnisse gewonnen, die Dietrich Bonhoeffer noch nicht zugänglich waren. So bringt er unverhohlen die Hoffnung auf »Bekehrung Israels zu Christus«[24] zum Ausdruck, und er schreibt vom »Wissen der Kirche um den Fluch, der auf diesem Volk lastet«.[25] Daran wird deutlich: Dietrich Bonhoeffer war in mancher Hinsicht vom Denken seiner Umwelt geprägt – trotzdem hat er bisweilen weg- und zukunftsweisende Gedanken formuliert und war damit seiner Zeit weit voraus. Und wo er das tat, nahm er kein Blatt vor den Mund: Er formulierte seine Überzeugungen unmissverständlich, ohne Wenn und Aber. Dafür hat er Widerstand erfahren, und er war bereit, den Preis dafür zu zahlen.

Zur zweiten Frage (›Wie steht die Kirche zu den getauften Juden?‹), die damals von unmittelbar politischer Aktualität war, nimmt Bonhoeffer dementsprechend klar Stellung:

»Die Kirche kann sich ihr Handeln an ihren Gliedern nicht vom Staate vorschreiben lassen. Der getaufte Jude ist Glied unserer Kirche. Damit stellt sich die Judenfrage für die Kirche anders als für den Staat.«[26]

Denn das »Judentum ist von der Kirche Christi her gesehen niemals ein rassischer, sondern ein religiöser Begriff.«[27] Aus dieser Grundüberzeugung werden konkrete Handlungsanweisungen abgeleitet:

---

[23] Vgl. KOSLOWSKI, JUTTA: Kirche und Israel – Versuche der Verhältnisbestimmung nach der Shoah (im Erscheinen).
[24] DBW 12, S. 355.
[25] Ebd.
[26] Ebd.

»Kirchlich unmöglich ist es dann, den Teil der Gemeinde, der der jüdischen Rasse zugehört, […] aus der Gemeinde auszuschließen. […] Ein solcher Ausschluß bleibt also eine kirchliche Unmöglichkeit. […] Eine solche erzwungene Ausweisung würde […] doch immer eine wirkliche Kirchenspaltung bedeuten, eben weil sie die rassische Einheit der Kirche zum Gesetz erheben würde.«[28]

Auch hier zeigt sich Bonhoeffer übrigens wieder zeitverhaftet und fortschrittlich zugleich, denn er benutzt mit Selbstverständlichkeit den Rasse-Begriff, welcher der nationalsozialistischen Ideologie entstammt und erst seit dem Ende der Nazi-Diktatur kritisiert worden ist.

Am Schluss seines Aufsatzes setzt sich Bonhoeffer kritisch mit dem Argument seiner Gegner (den regimekonformen ›Deutschen Christen‹) auseinander, die behaupteten, man könne den ›arischen‹ Kirchgängern die Anwesenheit von getauften Juden (als Gemeindeglieder oder gar als Pfarrer) nicht zumuten. Hierzu schreibt Bonhoeffer:

»Es geht auch keinesfalls um die Frage, ob unsere deutschstämmigen Gemeindeglieder heute die kirchliche Gemeinschaft mit den Juden noch tragen können. Vielmehr ist es Aufgabe christlicher Verkündigung zu sagen: hier, wo Jude und Deutscher zusammen unter dem Wort Gottes stehen, ist Kirche, hier bewährt es sich, ob Kirche noch Kirche ist oder nicht. Es kann keinem, der sich nicht in der Lage fühlt, die kirchliche Gemeinschaft des judenstämmigen Christen zu tragen, verwehrt werden, selbst aus dieser kirchlichen Gemeinschaft auszuscheiden. Es muß ihm aber dann mit letztem Ernst dies klargemacht werden, daß er sich damit von dem Ort lossagt, an dem die Kirche Christi steht«.[29]

III. ›Der Arier-Paragraph in der Kirche‹

Schon wenige Wochen später wurde die Frage, um die es hier geht, aktuell: Am 7. April 1933 hatte die nationalsozialistische Regierung das ›Gesetz zur

---

27 DBW 12, S. 356.
28 DBW 12, S. 357.
29 DBW 12, S. 358.

Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‹ (den sogenannten ›Arier-Paragraph‹) in Kraft gesetzt. In einer Durchführungsverordnung vom 6. Mai 1933 wurde klargestellt, dass es »auf Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften […] keine Anwendung finden« sollte.[30] In vorauseilendem Gehorsam und übereifriger Anbiederung an den Staat (wie sie in weiten Teilen des Protestantismus verbreitet sind) beschloss eine Brandenburgische Provinzialsynode am 24. August 1933, den Arienparagraph trotzdem in der Kirche einzuführen (einschließlich der seit dem 30. Juni 1933 für Reichsbeamte geltenden Verschärfung, dass auch Ehegatten von ›Nichtarien‹ betroffen waren). Die Deutschen Christen hatten auf dieser Synode eine deutliche Mehrheit. Nun stand die Altpreußische Generalsynode vor der Tür, die vom 5. bis 6. September 1933 in Berlin tagte – wie würde sie in dieser wichtigen Frage entscheiden? Um die Diskussion zu beeinflussen, formulierte Dietrich Bonhoeffer radikale Thesen, in denen er die verschiedenen Positionen einander gegenüberstellte (nach dem Schema: »Die D.C.[31] sagen« – »Wir antworten«[32]). Dabei versuchte er nicht, seine Kontrahenten zu gewinnen, sondern er stellte die Fronten klar, um die noch Unentschlossenen zu überzeugen. Auch hier geht es um zwei verschiedenen Themen, nämlich 1. Der Ausschluss von Judenchristen aus der kirchlichen Gemeinschaft und 2. Die Entfernung von Judenchristen aus den Pfarrämtern.

Zur ersten Frage stellt Bonhoeffer die radikale These auf: »Der Ausschluß der Judenchristen aus der kirchlichen Gemeinschaft zerstört die Substanz der Kirche Christi«.[33] Sein Argument:

»Die Kirche [richtet], wenn sie die Judenchristen ausschließt, ein Gesetz auf, das erfüllt sein muß, bevor man zur kirchlichen Gemeinschaft gehören darf, nämlich das Rassegesetz. Am Eingang zur Kirche Christi in Deutschland steht mithin für den Juden die Frage: Bist Du Arier? Erst wenn er dies Gesetz erfüllt hat, kann ich mit ihm in die Kirche gehen, beten, hören, Abendmahl halten. Durch Aufrichtung des Rassengesetzes am Eingang zur kirchlichen Gemeinschaft aber tut die Kirche genau das, was die judenchristliche Kirche vor und gegen Paulus tat, nämlich, daß sie das Judesein forderte bevor kirchliche Gemeinschaft möglich wurde. Eine

---

30 DBW 12, S. 401, Anm. 1.
31 Abkürzung für Deutsche Christen.
32 DBW 12, S. 410 u.ö.
33 DBW 12, S. 409.

Kirche, die heute die Judenchristen ausschließt, ist selbst zur judenchristlichen Kirche geworden und damit vom Evangelium zum Gesetz abgefallen.«[34]

Diese Argumentation ist zweifellos intellektuell anspruchsvoll und dialektisch interessant – die Argumente der Gegner werden umgewendet und gegen sie selbst gerichtet. Vielleicht war dies ein neuartiger Aspekt für die Synodalen, die überwiegend Theologen waren, und sie waren diesen Gedanken zugänglich. Aus heutiger Sicht erscheint eine solche Begründung jedoch unnötig kompliziert und wenig überzeugend – vermutlich wäre hier eine ethische statt einer exegetischen Betrachtung angemessener gewesen. Oder schlicht die Feststellung, dass Jesus selbst Jude war. Es entsteht der Eindruck, dass Dietrich Bonhoeffer hier den entscheidenden Punkt verpasst hat – trotzdem ist er zum richtigen Ergebnis gekommen, das er in aller Deutlichkeit vertritt (dies gelang ihm im Spannungsfeld zwischen Konservatismus und Progressivität fast immer, weil er ›das Herz auf dem rechten Fleck‹ hatte…).

Der Rassen-Ideologie der Deutschen Christen entgegnet Dietrich Bonhoeffer:

»Die D.C. sagen: Die Kirche darf die Ordnungen Gottes nicht auflösen oder mißachten, solche Ordnung aber ist die Rasse, darum muß die Kirche rassisch bestimmt sein. Wir antworten: Die gegebene Ordnung der Rasse wird ebensowenig verkannt, wie die der Geschlechter, der Stände etc. In der Kirche bleibt Jude Jude, Heide Heide, Mann Mann, Kapitalist Kapitalist etc. etc. Aber der Ruf Gottes beruft und sammelt sie alle zu einem Volk, zum Volk Gottes, zur Kirche, zu der sie alle in gleicher Weise und miteinander gehören. Kirche ist nicht die Gemeinschaft von Gleichartigen sondern eben gerade von Fremden, die durch das Wort berufen sind. Das Volk Gottes ist eine Ordnung über alle Ordnungen hinaus.«[35]

Und zu den praktischen Konsequenzen schreibt er:

»Die D.C. sagen: Das deutsche Kirchenvolk kann die Gemeinschaft mit den Juden, die ihm politisch soviel Schaden getan haben, nicht mehr

---

[34] Ebd.
[35] DBW 12, S. 410.

ertragen. Wir antworten: Gerade hier muß dann in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß hier der Ort ist, an dem es sich bewährt, ob man weiß, was Kirche ist. Hier, wo der mir unsympathische Judenchrist neben mir als Glaubender sitzt, hier gerade ist Kirche. Wird das nicht begriffen, dann sollen die, die das nicht ertragen zu können glauben, sich selbst zu einer eigenen Kirche zusammenschließen, aber nie und nimmer können sie die anderen ausschließen. Die Kontinuität der Kirche liegt bei der Kirche, in der die Judenchristen bleiben.«[36]

Als Konsequenz fordert Dietrich Bonhoeffer nichts weniger als die unverzügliche Trennung von den Deutschen Christen – d.h. er nimmt die Gefahr einer Kirchenspaltung in Kauf (die angesichts der notwenigen Auseinandersetzung mit einem diktatorischen Staat besonders problematisch war):

»Zusammengefaßt: Kirche ist die Gemeinde der Berufenen, in der das Evangelium recht gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden, die kein Gesetz für die Zugehörigkeit zu ihr aufrichtet. Darum ist der Arier-Paragraph eine Irrlehre von der Kirche und zerstört ihre Substanz. Darum gibt es einer Kirche gegenüber, die den Arier-Paragraphen in dieser radikalen Form durchführt, nur noch einen Dienst der Wahrheit, nämlich den Austritt. Dies ist der letzte Akt der Solidarität mit meiner Kirche, der ich nie anders als allein mit der ganzen Wahrheit und allen ihren Konsequenzen dienen kann.«[37]

Zur zweiten Frage (›Die Entfernung von Judenchristen aus den Pfarrämtern‹) nimmt Dietrich Bonhoeffer ebenfalls klar Stellung: »Die Entfernung der Judenchristen aus den Pfarrämtern steht mit dem Wesen des Pfarramts im Widerspruch.«[38] Dies begründet er folgendermaßen:

»Die D.C. sagen: Das staatliche Beamtengesetz sei auf die Kirchenbeamten anzuwenden, sonst setze sich die Kirche in Widerspruch zum Willen des Staates. Wir antworten: Eben hieran enthüllt sich der gänzlich politische Charakter der gesamten deutschchristlichen Argumentation im Arier-Paragraphen. Sie kann uns im Zusammenhang mit dem politischen

---

36 DBW 12, S. 411.
37 DBW 12, S. 412.
38 Ebd.

Geschehen nur als kirchliche Nachahmung des staatlichen Handelns erscheinen. Demgegenüber liegt der wahre Dienst und die Loyalität der Kirche gegenüber dem Staat niemals in blinder Nachahmung seiner Methoden, sondern allein in der Freiheit der eigenen Verkündigung und der Entfaltung der eigentümlichen kirchlichen Gestalt.«[39]

IV. Fazit

Dietrich Bonhoeffer war der Tradition verbunden – wobei er aufgrund seiner geistigen Weite Grenzen überschritten hat und verschiedene Richtungen miteinander in Verbindung brachte: den liberalen Protestantismus aus seinem Elternhaus, insbesondere aus der Familie seiner Mutter Paula; die Frömmigkeit der Herrnhuter Brüdergemeine, wie sie ihm von seiner geliebten Erzieherin Maria Horn (genannt ›Hörnchen‹) vermittelt worden war; die Lutherische Theologie die er Lauf seines Theologie-Studiums entdeckt und zu schätzen gelernt hatte; die reformierte Theologie Karl Barths, die ihm nach dem Ablegen des Ersten und Zweiten Kirchlichen Examens, nach Promotion und Habilitation ganz neue Impulse vermittelte. Darüber hinaus setzte er bisweilen eigene Akzente, wodurch er eine Außenseiter-Position einnahm – auch innerhalb der Bekennenden Kirche, die er selbst mit ins Leben gerufen hatte. Seine Überzeugungen vertrat Bonhoeffer mit besonderer Klarheit und Kompromisslosigkeit, und er war bereit, die Folgen zu tragen. Vor allem aber hat er seine Überzeugungen *gelebt* und ihnen Taten folgen lassen; das ist es, was ihn bis heute zum Vorbild für viele Menschen macht.

Das Thema Judentum hat für Dietrich Bonhoeffer nur eine untergeordnete Rolle in seinem theologischen Schaffen gespielt – es waren vor allem andere Fragen, mit denen er sich zeitlebens beschäftigte (Christologie und Ekklesiologie). Es gibt nur zwei Texte von Bonhoeffer, in denen es ausdrücklich um die Beschäftigung mit Juden geht. Sie stammen beide aus dem Jahr 1933 und dem beginnenden Kirchenkampf und haben den Konflikt um den Arienparagraph in der Kirche zum Anlass. Bonhoeffer setzt sich hier gegen dessen Einführung ein sowie für den Verbleib von getauften Judenchristen als Gemeindeglieder und im Pfarramt.

---

[39] Ebd.

Als die nationalsozialistische Verfolgung zunahm, hat Dietrich Bonhoeffer gemeinsam mit anderen Helfern mehreren Juden (getauften und ungetauften) zur Flucht über die Schweizer Grenze verholfen und dadurch ihr Leben gerettet. Dies hat ihn selbst das Leben gekostet, denn im Zusammenhang mit der Rettungs-Aktion U7 wurde er verhaftet. Während der Untersuchungshaft kamen dann immer mehr belastende Erkenntnisse über Bonhoeffer ans Licht, und so wurde er am Morgen des 9. April 1945 nach einem kurzen Standgericht auf persönlichen Befehl Adolf Hitlers hin im Konzentrationslager Flossenbürg erhängt. Dietrich Bonhoeffer hat seine Entscheidung nie bereut, sondern Verhaftung und Tod im Glauben angenommen als unausweichliche Konsequenz auf dem Weg der Nachfolge.

BEITRITTSERKLÄRUNG
zur
Gesellschaft für christl.-jüd. Zusammenarbeit

Niedersachsen - Ost e.V.
Auf dem Brink 9, 38112 Braunschweig

Hiermit trete ich der
Gesellschaft für chr.-jüd. Zusammenarbeit Nds.-Ost e.V.
als persönliches / als förderndes Mitglied bei.
Ich werde die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins unterstützen und den von der Mitgliederversammlung(s.u.) beschlossenen Mitgliedsbeitrag / einen Förderbeitrag in Höhe von _____ EUR entrichten.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

Fax _____

E-Mail _____

☐ Meinen Jahresbeitrag bezahle ich per Einzugsverfahren.

Geldinstitut _____

Konto-Nr. _____IBAN DE_____

BLZ _____BIC_____

Datum _____

Unterschrift _____

Einzelmitglieder € 20.- / Ehepaare € 30.--
Rentner und Studenten € 15.-